



Um zu wissen, dass
der Weg das Ziel ist,
muss man meist sehr
weite Wege gehen.

Adolf Muschg

Alice Pelli

Tagebuch einer Pilgerreise auf dem Jakobsweg von Genf nach
Saint-Jean-Pied-de-Port. 1080 Kilometer Fussmarsch, quer durch Frankreich.
Weitere Informationen auf <http://www.alicepelli.ch>

DISE KARTE ZEIGT DEN VERLAUF DER STRECKE



1080 Kilometer von Genf über Yenne, Le-Puy-en-Velay, Figeac, Moissac nach Saint-Jean-Pied-de-Port. Von Genf, quer durch Frankreich bis an die Spanische Grenze.

Montag 3. April 2006

1. Tag

GENF - BEAUMONT

16 km

Der Start meiner Pilgerreise glückte super. Jaqueline, bei der ich in Genf übernachtete, hatte mich am Morgen bei der Basilika Notre Dame abgeliefert und mir den Weg durch die Altstadt beschrieben. Am liebsten wäre sie auch gleich „abgehauen“ wie sie mir später per SMS ihre Gefühle beim Abschied mitgeteilt hatte.

Von nun an war ich auf mich selber angewiesen. Zuerst war es schon ein bisschen komisch mit dem Rucksack am Rücken durch die Stadt zu wandern. Den Weg hatte ich problemlos gefunden und war auch schon bald in Carouge und aus der Stadt raus. So nach zirka zweieinhalb Stunden überquerte ich den Bach „L'Aranda Rau“ und war somit schon in Frankreich.

Leider stellten sich bald die ersten Beschwerden ein. Der linke Oberschenkel tat mir weh und ich musste den Hüftgürtel meines Rucksackes öffnen. Ich dachte schon, dass ich deswegen die erste Etappe bereits in Neydens beenden müsse – doch der dortige Zeltplatz hatte noch nicht geöffnet. So bin ich weitergegangen, den Berg rauf, durch Schotter- und Naturwege, dass ich mir manchmal nicht sicher war, ob ich überhaupt auf dem richtigen Weg sei. Die Muschel, das Wegzeichen des Jakobweges, war aber immer wieder im richtigen Augenblick aufgetaucht. Der Weg war so richtig nach meinem Geschmack.

In Beaumont angekommen hoffte ich, dass die Gîte d'étape offen sein möge. Und siehe da, direkt am Weg stand das Haus mit dem Schriftzug „Fromagerie Beaumont“. Eine frühere Käserei, die zur Gîte umfunktioniert worden war und jetzt Platz für zehn Leute bot.

An der Tür stand geschrieben „Liebe Pilger, bitte treten sie ein und installieren sie sich wie zu Hause. Bis später“. Da war ich schon mal total positiv überrascht und dachte, dass es mir ja wirklich gut gehe, an meinem ersten Tag. Ich suchte mir eines der Betten aus und genehmigte mir eine Dusche.

Danach, als ich auf der Terrasse auf einem Holzbänkli an der Wärme sass, kam Anne, die Besitzerin der Gîte - eine Finnin. Wir plauderten ein bisschen. Auch brachte sie mir Brot, Butter und Confi für das Morgenessen. Sie meinte, dass ich heute wohl die einzige Pilgerin bleiben würde. Das war mir auch recht, so hatte ich das ganze Haus für mich alleine.

Mir ging es gut, ich fühlte mich trotz der müden Glieder wohl. Ich genoss es alleine zu sein und freute mich auf mein Bett.

So lange redete ich von meiner geplanten Pilgerreise und so oft hockte ich vor dem Compi um mir die Seiten über den Jakobsweg immer und immer wieder anzuschauen, und jetzt war ich tatsächlich unterwegs und hatte schon die erste Etappe geschafft.

Wahnsinn !!!



Das war der allererste Wegweiser, den ich zu Gesicht bekam - er steht in Genf



Langsam verschwand die Stadt Genf aus meinem Blickfeld



Hier übernachtete ich nach meinem ersten Tag auf dem Jakobsweg

2. Tag

BEAUMONT - FRANGY

25 km



Jakobsfigur im Wald nach Beaumont

Heute Morgen marschierte ich um halb neun Uhr los, durch den Morgentau der Sonne entgegen. Durch Wälder und Weiden. Auf der rechten Seite das Tal und die noch schneebedeckten Berge. Es ging über eine Hochebene des Salève, vorbei an Bauernhäusern und kleinen Weilern. Kilometerweit wanderte ich bis ich wieder auf ein menschliches Wesen traf. Meist waren es Bauern auf dem Traktor am Güllen. Ich fühlte mich super. Auch der Schmerz im Oberschenkel machte sich nicht wieder bemerkbar.

Am Mittag legte ich mich an einem Waldrand auf die Isomatte und machte eine Pause. Leider fühlte ich danach meine Schmerzen doch langsam kommen. Ich hatte Druckstellen am Ende des Schuhschaftes, also genau über dem rechten Knöchel. Schon am zweiten Tag trifft das ein, was ich nicht geglaubt hätte, dass es mir passiert. Vronles Druckpflaster sei Dank, konnte ich sofort eine Behandlung vornehmen. Leider ziemlich erfolglos. So musste ich fast von Glück reden, dass ich irgendwo bei Contamine-Sarzin den Weg verloren habe und erst im Dorf Musiège merkte, dass ich falsch gelaufen war. Ich fragte einen Mann, wie ich nach Frangy komme. Er empfahl mir den direkten Weg der Hauptstrasse entlang. Ansonsten müsste ich einen Umweg von zwei Kilometern in Kauf nehmen. Also nahm ich die Abkürzung. Meine Füße haben mir das hoffentlich gedankt.

Trotz dieser Unannehmlichkeiten hatte ich einen wunderschönen Tag. Auch das Wetter war richtig frühlinghaft und ich konnte nachmittags sogar im T-Shirt gehen. Ich vergass die Meere von Bärlauch und die Misteln, die auf fast jedem Baum wucherten zu erwähnen. Das hatte ich in solchen Mengen noch nirgends gesehen. Jetzt bin ich im Hotel-Bar du Commerce in Frangy. Habe in einem Restaurant einen super guten Salat gegessen. Ich holte mir auf der Touristen Info einen Stempel für meinen Pilgerpass.

Oh mon Dieu - habe ich einen Muskelkater!

3. Tag

FRANGY – CULOZ

zirka 35 km.



Begegnung mit den zwei ersten Pilgern

Am Morgen hatte ich eine leichte Krise. Ich hatte schlecht geschlafen und Kopfweh. So zog ich die erste Karte aus meiner Pilgerapothek, die mir Regine geschenkt hatte. Darauf stand „Geh wohin dein Herz dich trägt“. So bin ich guten Mutes losgelaufen.

Ich musste meine Regenkleider anziehen, da es am Morgen noch leicht regnete. Von Frangy ging ich hoch hinauf, auf

Wegen, die sich durch den Regen in Bäche verwandelt hatten. Aber ich fühlte mich wieder wunderbar. Ich traf auf die zwei ersten Pilger. Zwei ältere Männer aus Lausanne. Sie waren am 1. April zu Hause gestartet und wollten den ganzen Weg bis Santiago-de-Compostela wandern. Dafür gaben sie sich 90 Tage Zeit. Alle Achtung! Weiter durch kleine Weiler immer schön auf den Höhen. Unten im Tal sah ich plötzlich die Rhone. Leider dauerte das Glück nicht den ganzen Tag. Ich wollte eigentlich bis Sessel und merkte zu spät, dass ich schon zu weit gegangen war. Also ging ich weiter bis zum Weiler Mathy. Hier musste ich mich zwischen zwei möglichen Wegen entscheiden. Ich nahm die Variante zum Jakobsweg, weil sie ein wenig kürzer und ich sehr müde war. Auf diesem Weg war der nächste Ort mit Übernachtungsmöglichkeiten nur noch 30 Minuten entfernt. Also bin ich bis Serrières gelaufen und freute mich schon auf eine Unterkunft. Aber das eine Hotel war geschlossen und das andere hatte keine Zimmer mehr frei. Auf dem Campingplatz, der mir ein Wirt empfohlen hatte, war kein Mensch anzutreffen. Auch telefonisch war niemand zu erreichen. Und es hat geregnet. So bin ich weiter gegangen. Ich verpasste die Muschel und musste nun der Hauptstrasse entlang gehen, bis ich nach einer Stunde in Ruffieux zwei Männern begegnete, die ich nach dem Weg fragen konnte. Sie empfahlen mir noch weiter bis Culoz zu gehen, dort würde ich bestimmt etwas finden. Also, noch einmal sechs Kilometer. Endlich in Culoz angelangt, fand ich kein Zimmer.

Der Typ vom Hotel hatte mich in die Mairie (Gemeindeverwaltung) geschickt, die war aber schon geschlossen. Ein anderer Mann gab mir den Rat, es im Hotel de la Gare zu versuchen. Wie sich herausstellte, war dieses Hotel aber schon seit zwei Jahren geschlossen. Nur noch eine Bar gab es da. Ich ging hinein, da sassn lauter Männer, die mich anstarrten. Ich klagte der Besitzerin mein Leid, was zur Folge hatte, dass sich nun alle Gäste den Kopf darüber zerbrachen was mit mir geschehen soll. Die sehr nette Frau begann in der Gegend herum zu telefonieren. Schliesslich fand man für mich eine Unterkunft. Die Tochter des Hauses brachte mich in ihrem Auto in ein zirka fünf Kilometer weit entferntes Hotel. Ich war sehr froh und dankbar, dass ich so hilfreiche Menschen getroffen hatte. Wenn mir jemand am Morgen gesagt hätte, dass ich eine so grosse Strecke bewältigen kann, ich hätte es nicht geglaubt.

Heute habe ich gelernt, dass man Schmerzen aushalten kann, wenn man muss. Die Druckstellen von gestern haben mir nur die erste halbe Stunde wehgetan, dann waren sie plötzlich weg. Dann kam ein Schmerz im linken Oberarm, der wieder verschwand. Hoffentlich geht es morgen mit meinem Muskelkater auch so.

Gesprochen hatte ich fast den ganzen Tag nicht. Ich begegnete ja fast niemandem bis am späteren Nachmittag. Die zwei Pilger von gestern habe ich wieder gesehen und mit einem Bauern habe ich ein paar Worte gewechselt. Er sagte zu mir „On se promene“? Dies fand ich witzig, nach fünf Stunden anstrengendem wandern.



Mehr Bach als Weg: Der Jakobsweg kurz nach Frangy



Erster Blick auf die Rhone



Bin ich hier zu Hause - oder was?

4. Tag

CULOZ – YENNE

35 km



Dies wäre eigentlich der Weg!



Blick von der Brücke auf das Städtchen Chanaz



**Meine „private“ Unterkunft bei „Accueil jacquaire“
Marcel und Michelle Janin**

Nach einer erholsamen Nacht und einem Frühstück bin ich per Autostopp wieder zurück nach Culoz. Eine junge Frau hatte mich mitgenommen. Am liebsten wäre sie auch gleich mit mir gekommen.

Schon fand ich die Muschel wieder und wanderte guten Mutes der Rhone entlang. Es war sehr schön, bis nach zirka zwei Kilometern kein Durchkommen mehr war. Vom gestrigen Regen hatte die Rhone mit ihren Nebenarmen die Wege so überflutet, dass richtige Seen entstanden waren. Ich nahm einen Forstweg durch den Wald in der Hoffnung auf die Autostrasse zu gelangen. Aber auch da war plötzlich ein zirka zehn Meter langer Teich. Da ich dachte, dies sei jetzt wohl das letzte Hindernis, zog ich kurzerhand die Schuhe aus und watete auf die andere Seite. Zum Glück zog ich die Schuhe nicht gleich wieder an, denn schon sah ich weitere Seen und links und rechts nur Dornen und Gestrüpp. Also, alles retour. Da kamen mir die zwei Pilger von gestern, Roger und André aus Lausanne, entgegen. So sind wir zu dritt alles zurück gewandert. Sie erzählten mir, dass sie in Serrieux, also da wo ich keinen Platz gefunden hatte, in einer guten Gîte mit feinem Essen übernachtet hatten. Sie hätten ein kleines gelbes Heft mit allen Adressen für die Pilger, erklärten sie mir. Und so reservierten sie ihre Unterkünfte immer schon am Vorabend.

In Chanaz ging ich gleich in das Touristenbüro und kaufte mir diesen Führer. Die Frau im Büro reservierte mir auch gleich eine Gîte in Yenne.

Also, weiter den Berg rauf, wieder wie gestern, alles hoch über dem Tal - unten die Rhone. Der Weg führte immer durch die pure Natur. Es war wunderschön. Durch Rebberge und kleine Weiler - wieder mutterseelenallein. Später in einem Dorf sagte mir eine Frau: „Das sollte man nicht machen, so alleine gehen bei all diesen Verrückten“. Sie begann mir von einem Mord zu erzählen, aber ich wollte davon nichts hören. Die hat mich richtig aufgeregt. So eine blöde Kuh!

Die letzten zwei Stunden waren hart. Ich war müde und der Weg ging sehr lange und sehr steil den Wald hinunter. Dann noch einmal eine Stunde der Rhone entlang und endlich war ich in Yenne. Hier hatten mir ganze drei Leute einen guten Weg also, „bonne Route“ und „bonne Courage“ gewünscht, und gefragt woher und wohin. Toll! Nach so einem harten Tag ein richtiger Aufsteller.

Ich besorgte mir noch Verpflegung für den nächsten Tag und ging dann zu meiner Gîte. Ich war bei einem pensionierten Ehepaar einquartiert, das privat Pilger beherbergte. Nach dem Duschen sah ich André und Roger am Haus vorbeigehen. Ich rief „Hier ist es“, aber sie waren der Meinung, dass ihre Unterkunft ein paar Häuser weiter sei. Ich musste lachen, als nach einer halben Stunde ein Auto anhielt, und die Zwei ausstiegen. So landeten wir das erste Mal in der gleichen Gîte.

5. Tag

YENNE – ST.GENIX-SUR-GUIERS

25 km

Mit meinen Mitpilgern frühstückte ich und machte mich dann alleine auf den Weg. In Yenne sprach ich noch mit einem alten Mann, der wollte wissen warum ich alleine gehe. „So ärgert mich keiner“. Grosses Gelächter. Er meinte, ich überlegte wohl viel den ganzen Tag. Ich sagte, „gar nichts, ich habe nichts in meinem Kopf“. Wieder grosses Gelächter. So ging es eine Weile hin und her. Diesen Humor der Franzosen liebe ich. Solche Begegnungen begleiten einen den ganzen Tag.

Die Etappe erwies sich als sehr streng. Kaum wähte man sich in der Zivilisation, schon war man wieder im „Juhui“. Der Weg durch die Wälder mit einem sensationellen Blick auf die Rhone war einfach super. Sogar ein Kuckuck begleitete mich mit seinen Rufen. Auf einem Rastplatz, beim Picknick, stiessen auch Roger und André zu mir. So trifft man sich immer wieder.

Ich hatte viele Wildschweinspuren gesehen. Der ganze Weg durch den Wald war durchgeschnüffelt. Ich ging durch einen richtigen Wildschweinewald.

Leider bekam ich Probleme mit dem rechten Fussrücken, so dass ich die letzten drei Marschstunden leiden musste. Weil ihre Gîte etwas abseits liegt, holte mich Chantal von den Accueil Jaquaires (Freunde der Jakobspilger) in St. Genix ab. Ich war erst die zweite Pilgerin, die sie beherbergte. Chantal wird im Herbst pensioniert werden, und weil sie genug Platz hat will sie Pilger aufnehmen. Sie und ihre Familie waren sehr nett. Auch das Essen, Schafskotelette, Bohnen und Bratkartoffeln und flambierte Bananen, war ausgezeichnet.

Nur leider war die Unterkunft unter allem Hund. Nächtigen musste ich in einem alten Speicher, der nur notdürftig gereinigt war. Das Bett stammte wohl von der Urgrossmutter. Eine grössere Person als ich es bin, könnte ihre Beine nicht ausstrecken. Alles war schmutzig, kalt - „gruusig“!



Roger (links) und André. In der Mitte Michelle



Blick auf die Rhone, hoch über Yenne

6. Tag

ST – GENIX – LE PIN

30 km

Nach dem Frühstück brachte mich Maurice, der Ehemann von Chantal, wieder zum Ausgangspunkt. Nach dieser unseligen Nacht war ich froh wegzukommen und wieder weiterzuziehen. Ich kaufte mir ein Picknick, telefonierte um für den Abend eine Unterkunft zu reservieren, und los ging's. Ich musste meinen rechten Fuss polstern, und konnte den Schuh nur noch bis auf vier Haken schließen. So spürte ich die Druckstelle nicht so schmerzlich.

Auch meine zwei Herren hatte ich wieder getroffen. Sie hatten Besuch von Ihren Ehefrauen. Andrés Frau ist gar einen Tag bis Valencogne mitgepilgert. Ich ging noch acht



Da sind sie wieder. Dabei auch Andrés Ehefrau



Absteigen bei Christin Grange, kann ich sehr empfehlen



Wunderschöner Weg durch einen Laubwald



Das Denkmal von Hector Berlioz in Côte-St. André, seinem Geburtsort

Kilometer weiter nach Le Pin. Wegen dem schönen Wetter arbeiteten viele Leute in ihren Gärten. Besonders die Männer mit Ihren Rasenmähern sind mir aufgefallen. Jeder sitzt auf so einem Ding und mäht damit gemütlich den Rasen. Und immer wieder, bonne Route, vous êtes courageuse etc. Ca fait du bien!

Ich war bei Christin Grange, in einem Chambers d'hotels angemeldet. Darunter versteht man eine private Unterkunft, in der alles inbegriffen ist, wie in einem Hotel. Auch die Preise sind fix. Bei den Jakobsfreunden dagegen, zahlt man nach eigenem Ermessen. Die Gîte wiederum sind sehr günstig, meistens mit Mehrbettzimmern und zum Teil äusserst einfach - ein Schlafsack ist unerlässlich.

Heute hatte ich mit meiner Unterkunft Glück. Ich wurde von Christine, der Hausmutter im „Les Airelles“ mit einem Bierchen empfangen und setzte mich mit ihr in den Garten. Später wurde mir ein feiner Lachs, Salat und Kartoffeln aufgetischt.

7. Tag

LE PIN – LA CÔTE-ST-ANDRÉ

30km

Ich hatte gut geschlafen und nach dem Morgenessen, so gegen neun Uhr, bin ich wiederum losmarschiert. Für einmal ging der Weg ziemlich eben, das war gut so. Trotzdem war ich ziemlich müde als ich in Côte-St.-André ankam. Immerhin hatte ich 30 Kilometer zurückgelegt. Unterwegs hatte ich eine Frau getroffen, die mir viel Glück wünschte und sagte, dass sie mich in Gedanken begleiten werde. Kurz danach fragte mich ein Mann, ob ich bis nach Compostelle gehe. Ich sagte oui, si j'arrive. Er lachte und fand es offensichtlich witzig, dass man so etwas überhaupt machen kann.

Sonst war die Strecke ziemlich unspektakulär. Bin in einem Hotel, das eigentlich bis auf die Bar geschlossen war, angekommen. Eine alte Frau war da am Fernsehgucken. Ich erklärte ihr, dass ich bei ihnen ein Zimmer reserviert hätte. Sie wurde richtig wütend und fluchte über ihren Sohn, der ihr nicht gesagt hatte, dass jemand kommt. Sie machte mir ein Zimmer zurecht und sagte, falls ihr Sohn nicht aufkreuzen sollte, würde sie mir etwas kochen. Ich war skeptisch, wie das enden würde, da das Hotel nicht gerade vertrauenswürdig aussah.

Der Sohn tauchte dann doch noch auf und hatte mir ein super z'Nacht zubereitet. Obwohl ich alleine war, hatte er gekocht als wären wir vier Personen. Seine Mutter erklärte, dass er dies immer so mache, er könne eben nur grosse Portionen kochen. Zur Vorspeise gab es Tofu in Tomatensauce, dann Kartoffelgratin, Erbsen und Poulet. Zum Dessert noch einen Weisskäse. Ich war so voll gestopft, dass ich mir noch einen Schnaps zum verdauen genehmigte - einen Chartreuse, der war sehr gut. Als ich im Bett lag und meinen Guide studierte, wurde mir bewusst, dass ich schon zwei Departemente durchquert hatte. Durch Haut-Savoie, und Savoie. Jetzt bin ich im Departement Isère.

8. Tag

CÔTE-ST.ANDRÉ – REVEL-TOURDAN

21,5 km

Diesen Morgen ging ich es ziemlich gemütlich an. Es hatte geregnet und ich nahm mir für diesen Tag nur 20 Kilometer vor. Die Mutter jenes Typen, der das Hotel führte, hatte mich die ganze Zeit umsorgt. Sie kam noch an meine Zimmertür um sich von mir zu verabschieden und um mir alles Gute zu wünschen. Sie küsste mich sogar auf die Wange. Ich war überrascht, da ich diese Herzlichkeit von ihr nicht erwartet hätte.

Draussen wartete nichts Gutes auf mich. Ganze fünf Stunden lief ich in Dauerregen und Schnee. Die Wege waren zum Teil überschwemmt. Schade, diese Etappe wäre bei gutem Wetter landschaftlich wunderschön gewesen. Den einzigen trockenen Ort um mein Picknick einnehmen zu können, fand ich in einem offenen Kuhstall.

Um zirka 15 Uhr kam ich erleichtert in der Herberge an. Diese private Unterkunft war nach meinem Geschmack. Nettes altes Haus, innen wie ein kleines Schloss, gut hergerichtet, sauber. Und natürlich der Hausherr Yves. Ein lustiger, netter Typ. Roger und André trafen auch bald ein. Yves hatte für uns ein feines Abendessen gekocht. Er liess uns aber schon bald alleine, weil er zu einer Chorprobe ging. Er wollte mich mitnehmen, als ich ihm sagte, dass ich auch in einem Chor singen würde. Sie übten Volkslieder aus den Pyrenäen und die Carmina Burana, wie er mir stolz berichtete.

Wir drei Pilger verbrachten zusammen einen sehr gemütlichen Abend. Ich mag diese zwei Männer sehr. Sie sind sehr höflich und aufmerksam.



Der einzige trockene Platz zum Picknicken war dieser Kuhstall



Yves, der nette Hausherr und André beim Routenplanen

9. Tag

REVEL-TOURDAN – CLONAZ SUR VARÈZE

27 km

Es ist mir ziemlich schwer gefallen am Morgen dieses gemütliche Heim zu verlassen. Also, dieser Yves und auch Christin Grange, das sind Menschen die mir sehr passen. Die Druckstellen an meinem Fuss waren nicht mehr so schlimm, nur der kleine Zeh war ganz rot. Ich hatte doch sonst so dünne Zehen und jetzt waren alle auf einmal so dick geworden!

Das war eine schöne Route, bin nur etwas zu lange gewandert. Ich werde morgen ein bisschen kürzer treten müssen. Heute war aber auch ein Singtag. Ich habe sicher drei Stunden lang alles Mögliche gesungen. Es hat mich ja niemand gehört. War wieder ganz alleine auf der Piste. Bei meiner Ankunft in Clonaz traf ich eine Pilgerin aus Paris. Sie übernachtete am selben Ort wie ich. In einem kleinen Restaurant mit Bar. Wir bekamen die Zimmer der Kinder, die nicht mehr zuhause wohnten. Das Bad teilten wir mit den Besitzern. Alles ein bisschen schmuttelig.



Die erste Pilgerin: Marie-Therese aus Paris



Die ersten blühenden Bäume, am 11. April



Die ersten Charolais-Rinder



Fotohalt : André und ich

10. Tag

CLONAS – BESSEY (PONT JAQUET)

14 km

Marie-Therese, die Pilgerin aus Paris, und ich gingen nach dem Frühstück gemeinsam bis Chavanay. Dort trennten wir uns. Ich wollte noch ein paar Sachen erledigen. Geld abheben, mit meiner Schwester Marianne in Japan telefonieren (sie wusste noch gar nicht, dass ich bereits unterwegs bin), Tiger Balsam kaufen und einiges mehr. In einer Bar trank ich Kaffee und diskutierte mit einem Mann, der sich über die üble Lage in Frankreich ausgelassen hatte. Mir ist auch aufgefallen, dass die Stimmung mies ist. Viele Männer werden mit fünfzig arbeitslos oder Frühpensioniert. Schon am Morgen sitzen sie betrunken in den Bars rum.

Unterwegs traf ich eine Familie aus Annecy mit einem zirka zehnjährigen Sohn. Auch sie wollten bis Compostelle. In einer Gîte, die zu einem Heim für Autisten gehörte, fühlte ich mich sofort wohl. Hatte meine ganze Wäsche gewaschen und überall zum trocknen aufgehängt, da ich dachte, dass ich alleine bleiben würde. Dann plante und organisierte ich die nächsten Tage bis Le Puy. Dafür brauchte ich eine ganze Menge Zeit.

Später kochte ich mir eine Suppe.

Um acht Uhr ist dann doch noch ein Typ aus Lyon, Frederic, aufgetaucht. Die erste halbe Stunde sprach er kein Wort. Ich bot ihm von meiner Suppe an. Das hat ihm wohl die Zunge gelöst. Jedenfalls konnte er fast nicht mehr aufhören, mir die Ohren vollzuquatschten. Wo sind wohl André und Roger?

11. Tag

BESSEY – ST-SAUVEUR-EN-RUE

29 km

Ich dachte schon, dass ich meine zwei Freunde nicht mehr sehen würde. Ich freute mich sehr, als ich sie unterwegs wieder antraf.

Dies war einem Zufall zu verdanken. Eigentlich wollte ich in Bourg-Argenthal übernachten, bin dann aber noch sieben Kilometer weiter gegangen weil ich sonst am nächsten Tag eine Etappe von über 30 Kilometern hätte in Kauf nehmen müssen. So traf es sich sogar, dass wir in derselben Gîte reserviert hatten. Wir gingen die letzten zwei Stunden zusammen, oder eher hintereinander, bis zu unserem gemeinsamen Ziel.

Wir waren alle froh, endlich anzukommen. In der Gîte de Paysan war es sehr gemütlich. Wir assen Bratwürste mit Schalenkartoffeln und Löwenzahnsalat. Zum Dessert Käse, den sie hier selber herstellen.

Jetzt ist es erst 21.15 Uhr und ich liege schon im Bett. Ich bin heute Abend so was von müde. Die ganzen Tage davor war ich nie so müde. Die Füße und Beine tun schrecklich weh. Ich nahm Magnesium und schluckte ein Panadol.

Zum Glück fand ich in einer Apotheke Schuheinlagen. Vielleicht spüre ich dann die harten Steine nicht mehr so sehr. Hoffentlich.

Seit Chavanay bin ich im Departement Loire.

12. Tag

ST.SAVEUR-EN-RUE - MONTFAUCON- EN-VELAY

26.5 km

Ich verbrachte wiederum einen super tollen Tag. Nach der gestrigen Krise war ich heute voller Energie. Ich sagte zu mir, ich werde bis nach Compostela gehen. Ja das werde ich! (nächstes Jahr)

Der Weg verlief durch Tannenwälder, davor waren es mehr Laubwälder. Hoch hinauf führte er, bis zum Mont Tracol auf 1100 Meter über Meer. Da oben lag immer noch ein bisschen Schnee. Ich hatte einen wunderbaren Weitblick, sogar das Gebirge des Velay sah ich schon.

Unterwegs traf ich Marie-Therese und die Familie aus Annecy, mit denen ich mich unterhalten konnte.

Im Verlaufe des Tages bestätigte sich was ich schon öfters festgestellt hatte. Nämlich, dass man am Morgen alles bewusst wahrnimmt und man sich an der Natur freut. Aber je müder man wird, schaut man nur noch auf den Weg und hofft, dass man endlich ankommt. Bei schönem und schon fast heissem Wetter traf ich am späteren Nachmittag in der Gîte „Le Jardin de Mirandou“ ein.

Meine beiden „Brüder“ kreuzten auch auf. Roger sagte nämlich lachend zu mir, ich solle, wenn mir jemand böses will einfach sagen, dass hinter mir noch meine zwei grossen „Brüder“ kämen.

Weil wir die ersten Pilger in dieser neuen Gîte waren, hatte Madeleine, die junge Wirtin, zwei Flaschen guten Champagner geöffnet um darauf anzustossen. Später, beim Essen, bekamen Roger und André leider Streit. Sie waren wohl etwas übermüdet und sind sich auf die Nerven gekommen. Jeder wollte plötzlich alleine nach Compostela. Ich konnte das gut verstehen. Wenn man Tag und Nacht so eng zusammen ist, kann das schon mal passieren. Dies war ja auch einer der Gründe, weshalb ich diese Pilgerreise alleine machen wollte. Schade für Madeleine, die sich so über ihre ersten Gäste gefreut hatte.

13. Tag

MONTFAUCON – SAINT-JEURES

21km

André und Roger haben sich wieder vertragen. Beim Morgenessen teilten sie uns augenzwinkernd mit, dass sie nach Compostela gehen würden - und zwar zusammen. Heute schaffte ich nicht so viele Kilometer, weil mich sehr starker Wind einige Male fast von der Strasse gefegt hatte. Ich fand ein sehr schönes Chambre d'hotes.

Weil es Samstag war und meine Gastfamilie Besuch hatte,



Diesmal mit Schnee und Roger



Premiere für Madeline (vorne rechts)



René und die Gastgeberin im „Le Fugal“



Die Kirche von Tence



Die ersten Hügel des Velays

zog ich es vor, nicht mit Ihnen zu essen sondern mir selber Spaghetti zu kochen. Etwas später kam ein gewisser René an. Er wollte am nächsten Tag einen Trainingsmarsch absolvieren, um sich auf seine Pilgerreise vorzubereiten. Für ihn war es selbstverständlich, dass wir die morgige Etappe zusammen wandern. Ich hatte aber absolut keine Lust, mich so festzulegen. Dies musste ich ihm noch irgendwie beibringen.

Die Frau von der Gîte wollte unbedingt, dass ich noch zum Tilleul oder zur l'Infusion, wie die Franzosen sagen, komme. Dabei handelt es sich offenbar um ein Ritual, bei welchem man nach dem Essen einen Kräutertee trinkt, statt Kaffee wie bei uns.

14. Tag

SAINT-JEURES - ST-JULIEN- CHAPTEUIL

17.5 km

Beim Morgenessen sagte ich René, dass ich es vorziehe alleine zu laufen. Ich war froh, dies getan zu haben. Diesen Besserwisser hätte ich nicht lange ertragen können. Er wollte mir ständig Ratschläge geben wie und wo ich am besten wanderte, und meinte mein Rucksack sei falsch eingestellt und ähnliches mehr.

So konnte ich froh und alleine weiterziehen, durch eine sehr schöne Gegend. Die Berge sind aus Vulkangestein und die hügelige Landschaft hat einen lieblichen Charakter. Auch hat man einen phantastischen Weitblick.

Meine zwei „Brüder“ traf ich auch wieder, als sie gerade beim Picknick waren. Ich sagte ihnen, dass ich sie vermissen würde, wenn wir uns einmal verlieren sollten, weil sie ja ein bisschen meine Familie geworden seien. Auch Roger fand, meine kleinen Schuhabdrucke, die er oft in der feuchten Erde entdeckt, würden ihm sehr fehlen. Aber sie seien sich sicher, dass wir uns immer wieder kreuzen würden.

Zur Feier des Tages und weil Sonntag war, nahm ich mir ein Hotelzimmer. Das Hotelrestaurant wurde leider um sechs Uhr geschlossen, aber der Wirt hatte mir trotzdem ein sehr feines Essen zubereitet. In meinem Zimmer konnte ich gemütlich Fernsehen und dazu essen. Dies genoss ich sehr. Auch nahm ich die Gelegenheit wahr, wieder einmal ein richtiges Bad zu nehmen.

Jetzt bin ich im Departement Haut Loire.

15. Tag

ST-JULIEN-CHAPTEUIL - LE PUY

18 km

Das war ein einfacher Weg heute, ziemlich eben. Ich fand, dass diese Gegend auch zum Velofahren schön wäre.

Kurz vor dem Tagesziel traf ich auf Marie-Therese. Zusammen liefen wir in Le Puy ein. Ich spendierte ihr ein Bier zur Ankunft in diesem wichtigen Wallfahrtsort. Ich

war sehr glücklich und stolz, den ersten Abschnitt erfolgreich beendet zu haben.

Für die meisten Pilger, ist Le Puy-en-Velay der Ausgangspunkt ihrer Reise. Die Gîte, in der ich reserviert hatte, wurde von Klosterfrauen geführt und öffnete erst um 17 Uhr. Ich konnte aber meinen Rucksack schon mal deponieren. So hatte ich Zeit mir die Stadt ein wenig anzuschauen und Karten zu schreiben. Auch kaufte ich mir den neuen Pilgerführer Miam Miam Dodo (essen und schlafen) in dem alle wichtigen Adressen und Kilometerangaben bis St. Jean-Pied-de-Port registriert sind. Jeder Pilger besitzt ihn.

Da muss ich später mit meinem Mann Guido noch einmal hin, um alles genau anzuschauen.

Bei der Rückkehr in die Gîte waren ungewohnt viele Franzosen beim Nachtessen. Die wollen alle morgen auf den Weg!!! Zum essen gab es die in dieser Gegend berühmten grünen Linsen (Lentille Verte du Puy), die schmeckten mir ausgezeichnet. Mit vollem Bauch verzog ich mich gleich ins Zimmer, das ich mit einer etwa 70jährigen Frau aus der Normandie teilte. Sie startet von hier aus ihre Pilgerreise nach Rom. Am morgen wollen wir zusammen in die berühmte Kathedrale zur Pilgermesse, was allerdings bedeutet, dass wir früh aus den Federn müssen.



Geschafft! Das erste Ziel ist erreicht

16. Tag

LE PUY-EN-VELAY - SAINT-PRIVAT-D'ALLIER

25 km

Nach einer fast schlaflosen Nacht, weil die Frau aus der Normandie so laut geschnarcht hatte, besuchten wir wie abgemacht am Morgen früh die Pilgermesse in der berühmten Kathedrale von Puy. Von hier war nämlich im Jahr 950 nach Christus der erste französische Pilger, Bischof Godescalc von Le Puy-en-Velay, nach Santiago de Compostela gepilgert. Wir waren bei weitem nicht die einzigen Frühaufsteher. Ungefähr vierzig Leute, überwiegend Männer, hatten sich eingefunden um den Pilgersegen zu empfangen. Die Messe fand ich sehr eindrücklich obwohl ich kein Wort verstanden hatte. Zwei Priester lasen die Messe. Eine Nonne sang mit klarer Sopranstimme und die Frau der Familie aus Annecy durfte ein Pilgergebet lesen. Nach dem gemeinsamen Singen des Pilgerliedes (ich muss das unbedingt lernen) erhielten wir den Segen und einen kleinen Anhänger als Schutz und Glücksbringer. Noch den ganzen Vormittag standen mir die Tränen zu vorderst, weil ich das ganze so ergreifend fand. Es lohnte sich auf jeden Fall so früh aufzustehen.

Den Weg aus der Stadt fand ich sehr schnell da ich mich gestern schon ein bisschen orientiert hatte. Ich nahm mir vor, so ungefähr 25 km zu gehen, und hoffte, so die vielen Neulinge gleich am ersten Tag abzuhängen. Das hat auch geklappt. Nur einen einzigen Mann traf ich noch ein paar Mal an. Er heiße Noel und komme aus dem Land von



Grosse Freude, meine beiden Brüder wieder zu sehen . . .



Gîte in Privat d'Allier



Stilleben meiner Rast am Mittag



Streching mit meinen neuen Freunden: Marie-Jo, Colette, ich und ein Pilger aus Cannes (von links).

Chirac, wie er mir sagte. Also aus Limousin.

Jetzt fing ein neuer Abschnitt an. Der Himmel war am Vormittag etwas bedeckt und ich wanderte auf der Via Podiensis – so nennt man den Weg von Le Puy bis Saint-Jean-Pied-de-Port. Die vielen Fussspuren zeugten davon, dass diese Route viel begangen wird. Den einzigen Vorteil sah ich darin, dass man sich dadurch fast nicht mehr verlaufen konnte. Jetzt war ich mitten in einem erloschenen Vulkangebiet. Der Weg führte über eine Hochebene auf 1300 Meter, dann wieder hinunter auf 800 Meter über Meer.

Ich kam als erste in Saint-Privat-d'Allier an. Die Gîte d'étape öffnete erst um fünf Uhr. Da es erst drei war, setzte ich mich auf die Terrasse eines kleinen Beizlis ganz in der Nähe. Hier konnte ich beobachten wie immer mehr Leute daherkamen. Wollen die alle hier bleiben? Roger und André kamen auch vorbei, sie rümpften die Nase über dieser Horde schnatternder Franzosen, die jetzt unterwegs waren. Roger hat mir vor lauter Freude mich wieder zu sehen, zum ersten Mal einen Bisou gegeben. Leider waren sie nicht geblieben, sondern wanderten noch ein paar Kilometer weiter. Das war eine gute Entscheidung. Ich dagegen musste ein kleines enges Zimmer mit drei anderen Frauen teilen. Ich vermisse die Beiden. So alleine unter lauter Franzosen, das ist nicht einfach. Die Franzosen sind halt schon sehr speziell, da muss ich Guido Recht geben, der immer über die Franzosen lästert.

17. Tag

SAINT-PRIVAT-D'ALLIER - LE FALZET 30km

Also, heute war ein genialer Tag nach dem gestrigen Schock.

Ich hatte schlecht geschlafen, weil die anderen Frauen das Fenster ständig schlossen, da sie fanden es sei viel zu kalt. Ich erstickte fast. Ohne Frühstück machte ich mich am Morgen auf die Socken, nur um wieder alleine zu sein.

Ich traf nur Noel, den Typen aus Limousin. Wir sprachen ein paar Worte und schon war er wieder weg. Der war mir sympathisch. Das mag ich.

Die Gegend war super schön. Zwar sehr anstrengend. Zuerst ein langer Abstieg und dann ein noch längerer Aufstieg. Aber einmal oben, ging es wieder über eine wunderschöne Hochebene. Das Wetter war sehr warm, trotz der Höhe von 1300 Metern.

Alles hat heute gestimmt. Müde in der Gîte de Paysanne angekommen, sassen da schon Noel, ein Mann aus Cannes und zwei Schwestern aus dem Norden Frankreichs. Ich glaube sie heißen Colette und Marie-Jo. Wir verbrachten einen super tollen Abend zusammen. Noel sagte mir, dass man gleich sehe, dass ich einen guten Laufrhythmus hätte. Ich bin ja auch schon lange unterwegs.

Da wir bei der Gîte keinen Natelempfang hatten, mussten wir ziemlich weit eine Weide hinaufsteigen, bis es klappte. Da hiess es dann: „Ich muss noch schnell in die

Telefonkabine hinauf*. Vor dem Einschlafen dachte ich an die schnatternden Franzosen, die nach dieser happigen Etappe sicher schrecklichen Muskelkater haben. Auf jeden Fall sah ich vorerst keinen von ihnen mehr.

18. Tag

LE FALZET - LES ESTRETS

30km

Ich war nicht so gut in Form wie gestern. Jeder Tag ist eben wieder anders. Trotzdem machte ich eine lange Etappe. Ich ging durch Weiden, an vielen Naturbächen vorbei. Es gab viele Pferde und die schönen braunen Aubrac Kühe zu sehen. Auch der Kuckuck begleitete mich, wie jeden Tag. Es schien mir fast, als sei es immer derselbe. Immer mehr Leute waren jetzt unterwegs. Pilger und normale Wanderer. Die Franzosen hatten Frühlingsferien. Ich traf in einer gemütlichen Gîte ein. Auch Noel sass schon an der Sonne als ich ankam. Pascal, der Chef der Gîte, wollte mich zum Narren halten. Er fragte, ob ich die beiden Schweizer kenne. Er meinte Roger und André, die offenbar auch hier waren. Als ich sagte, ja, das seien meine Freunde, wollte er mich bei ihnen im Zimmer einquartieren. Ich protestierte. Er schaute mich dagegen ganz ernst an, und erklärte mir, dass ich in einer Gîte nicht wählen könne. Der meint das wirklich ernst, dachte ich und stellte mich innerlich schon Mal darauf ein. Schliesslich gab mir der Spassvogel aber ein sehr schönes Zimmer, das ich dann mit zwei Französinnen teilte. Beim gemeinsamen Abendessen sagte Roger, ich müsste meinem Mann unbedingt sagen, dass sie stolz auf mich seien, und es grossartig fänden, wie ich so alleine zurecht komme. Das hat mich sehr verlegen gemacht, aber es hat mich auch gefreut.

Zu Essen gab es Wildschweineragout.

19. Tag

LES ESTRETS - FINIEYROLS

22,5 km + ca. 8km verlaufen.

Ich liebe es am Morgen durch die Natur zu wandern, so wie das heute der Fall war. Die Vögel sangen, der Wind wehte, so dass die Wälder und die vielen kleinen Bächlein am Wege rauschten. Welch schönes Leben! Kein Stress, keine Sorgen, nur immer weiter gehen zu dürfen. Mir geht es wirklich sehr gut.

Es ergab sich dass André, Roger und ich zusammen, das heisst meistens hintereinander, gingen. Und prompt waren wir der falschen Wegmarkierung gefolgt. Wir beschlossen bis Aumont-Aubrac ein Auto anzuhalten, da wir einen ziemlich weiten Umweg gemacht hatten. Aber niemand wollte uns mitnehmen. Die zwei hatten die Hoffnung schon aufgegeben und machten sich wieder auf den Weg.



Die braunen Aubrac-Kühe mit den sanften Augen



In dieser Gegend begegnet man oft Pferden



Meandrierendes Flüssejen bei Les Estrets



Auf dem Jakobsweg durch eine wildromantische Gegend



Hilfe naht!

Ich probierte es weiter mit stöppeln. Endlich, ein älterer Herr, der auf den Markt wollte, hielt an. Ich fragte ihn, ob er die zwei Pilger da vorne auch mitnehmen könnte. Er war nicht sehr begeistert, nahm aber André und Roger auch mit. Mit diesem Franzosen amüsierten wir uns köstlich. Er sprach einen Akzent, den wohl nur noch die älteren Menschen sprechen, so mit einem ausgeprägten rollenden R. Fast ein bisschen ähnlich wie bei uns das Francais Federal. Ich gab ihm ein paar Euro für ein Bier, Roger sogar einen Zehneuroschein. So hatte sich seine Menschenliebe doch noch gelohnt und wir verloren nicht mehr allzu viel Zeit. Es lag ja noch ein weiter Weg vor uns.

Ausgerechnet als ich wieder alleine unterwegs auf der Hochebene des Aubrac war, schlug das Wetter um und es wurde richtig kalt. Die Gegend kam mir sehr unwirklich vor. Ich dachte es sei ein bisschen wie auf dem Sankt Gotthard. Ich war sehr froh endlich in der Gîte „Les Gentianes“ anzukommen.

Weil mir so kalt war und ich so müde war, fragte ich nach einem Einzelzimmer, das ich auch bekam. Das kostete mich nur vier Euro mehr. Jetzt hatte ich ein schönes, Zimmer mit einer herrlich warmen Decke.

Meine „Brüder“ hatten dasselbe gemacht wie ich. Es ist schon interessant, wie oft wir am selben Ort reservieren, ohne uns abzusprechen.

Die meisten Leute, die ich gestern kennengelernt hatte, waren auch wieder hier. Ein paar von ihnen hatten sich zuviel zugemutet und waren ziemlich kaputt. Mit zwei älteren Frauen aus Konstanz, konnte ich wieder einmal ein paar Worte deutsch sprechen. Auch Sie wollten den ganzen Weg zusammen bis nach Compostela gehen. Sie hätten Zeit und würden es gemütlich angehen, um sich die vielen Sehenswürdigkeiten entlang des Weges anschauen zu können.

Später, wieder aufgewärmt und frisch geduscht, konnte ich die Kartoffel-Käse-Spezialität „Aligot“ genießen. Das ist etwas ähnliches wie unser Raclette.

20. Tag

FINIEYROLS - AUBRAC

22km

Also, das heute war nicht der Gotthard, das waren die Anden von Peru. Wenn man sich da verläuft, findet man sich nicht mehr so schnell in der Zivilisation wieder. Und dies passierte mir heute. Ich fand den Weg nicht mehr. Rundherum eine öde Weite. Kein Haus, nichts bis zum Horizont. Nur Steine und kein Weg. Plötzlich hörte ich Rufe. Wie war ich froh, als ich Roger und André kommen sah. Auch sie hatten den Weg verloren. Hinter ihnen die zwei Schwestern von le Falzet. So berieten wir uns gemeinsam. Und nach dem studieren der Karte und dem Kompass, stiessen wir bald wieder auf den Weg. Das war das erste Mal, dass die Markierung fehlte - ausgerechnet in dieser Gegend.

So wie schon letzten Sonntag, nahm ich mir ein Hotelzimmer in Aubrac. Es gab fast keine anderen Übernachtungsmöglichkeiten. Colette und Marie-Jo mussten noch acht Kilometer weiter, weil in der einzigen Gîte kein Platz mehr war, und das Hotel ihnen zu teuer war. Die spinnen wirklich mit den Preisen da oben, in diesem Touristenkaff.

Die Ehefrauen von Roger und André reisten an und logierten auch in diesem Hotel. Sie wollten hier zwei Tage mit Ihren Männern verbringen um Geburtstag und Hochzeitstag zu feiern, wie ich verstanden hatte. Ich werde die Beiden dann wohl nicht mehr sehen. Zwei Tage Vorsprung...

21. Tag

AUBRAC - SAINT-COME-D'OLT

24km + 4km Umweg

Heute war wohl die bisher härteste Etappe. Von fast 1400 Meter auf 400 Meter hinunter, das geht in die Knie und in die Zehen. Verlaufen hatte ich mich auch noch, zirka anderthalb Stunden - Merde alors! Die Muschel auf den Wegweisern zeigte nicht mehr wie vor Le Puy die Richtung an, sondern war nur noch zur Zierde. Das hatte ich nicht bedacht.

Unterwegs sah ich den ersten blühenden Löwenzahn. Eigenartig war, dass ich am Vormittag im Dictionnaire nachschaute, was beissen auf Französisch heisst. Ich stellte mir nämlich vor, was ich machen würde, wenn mich eine Viper beißen sollte. Und dann, nach zirka drei Stunden, lief ich tatsächlich einer Schlange über den Weg. Ich weiss nicht ob das eine Viper war. Es war noch kühl und die Schlange bewegte sich wohl darum noch etwas träge. Komisch so etwas.

Wiederum hörte ich den Coucou rufen, wie jeden Tag. Jetzt bin ich in einer Gîte und habe ein Dachzimmer für drei Personen mit Küche ganz für mich alleine. Eigentlich wollte ich wieder einmal einen Salat essen gehen, (es gibt fast nie Salat) aber gleich auf der anderen Strassenseite gibt es einen Pizzastand, da kann ich nicht widerstehen. So, schlafen gehen. Morgen habe ich 33 Kilometer vor mir.

22. Tag

SAINT-COME-D'OLT - GOLINHAC

33km.

Dieser Tag fing nicht so gut an. Ich fühlte mich überhaupt nicht ausgeruht. Geärgert hatte ich mich über den hohen Preis den ich für die Übernachtung bezahlen musste. So machte ich mich ein bisschen frustriert auf die Socken. Die Wegführung war zum Teil recht steil und anstrengend, führte aber zuerst lange am Fluss Lot entlang. Viel Asphalt. Dies gefiel meinen Füßen gar nicht. Nach ein



Begegnung mit einer Schlange



Erster Löwenzahn - oder in Französisch „pissenlit“



Noel den ich seit Le Puy immer wieder treffe.



Mit Marie-Jo (links) und Colette beim Warten auf das Abendessen



Klein aber männerfrei!



Conques, eingebettet in eine raue Hügellandschaft

paar Stunden ziemlich lustlosem wandern traf ich eine Gruppe aus der Côte d'Azur, fünf Frauen und ein Mann. Dann kam mir ein kleiner Mann entgegen, der „Bonjour Pelerine“ zu mir sagte. Kurz darauf traf ich einen weiteren Pilger. Ausser dem kleinen Mann sah ich alle am Abend in derselben Gîte wieder. Die Gruppe aus der Côte d'Azur ist spät eingetroffen. Sie hatten sich das Pilgern einfacher vorgestellt. Eine Frau hatte fürchterliche Blasen an den Füßen. Die mussten schrecklich geschmerzt haben. Die Gîte war ziemlich voll. Mir wurde ein Bett in einem Zimmer mit fünf Männern zugewiesen. Noel war auch da und hat mich umarmt. Er kenne mich ja nun schon lange, wie er fand. Auch Colette und Marie-Jo waren da. Seit dem Abend in Le Falzet sind wir ja wirklich schon gute Bekannte.

Auf dem Jakobsweg fühlt man sich einfach ein bisschen schneller verbunden. Die Schwestern waren alleine in einem Zimmer mit vier Betten. Sie hatten Mitleid mit mir, und nahmen mich bei ihnen auf. Als ich in der Nacht einmal hinausging, war ich total froh, dass ich nicht bei den Männern schlafen musste. Man hörte sie nämlich fürchterlich schnarchen.

23. Tag

GOLINHAC - CONQUES

ca. 21km

Ich nahm es heute ein bisschen gemütlicher, da ich mich die letzten Tage wohl ein bisschen überanstrengt hatte. Der Weg war ziemlich langweilig, wiederum viel Asphalt, keine schönen Waldwege mehr. Unterwegs lernte ich Peter aus Luzern kennen. Er sei auch von Genf aus gestartet und werde bis Compostela gehen.

Schon um zwei Uhr nachmittags traf ich in Conques bei einer Namensschwester in der Gîte privé ein. Ich war die einzige Pilgerin hier. Alice kochte mir Kaffee und erzählte aus Ihrem Leben. Seit Ihr Mann letzten Oktober starb, sei sie alleine. Sie sagte mir, dass sie mich nur genommen hätte, weil ich auch Alice heißen würde. Wenn sie keine Lust habe Pilger zu beherbergen, sage sie einfach, dass alle Plätze belegt seien. Jetzt war mir klar, warum all die anderen Pilger, die ich kenne im Schlafsaal des Klosters übernachteten.

Ich wollte mir eigentlich etwas kochen, aber es gab keinen Laden wo ich etwas zu essen kaufen konnte. Unglaublich in diesem Ort, wo so viele Touristen sind. Ich hatte auch keine Lust in ein Restaurant zu gehen. So gab ich mich mit etwas Wurst und Brot zufrieden. Ich studierte dazu die folgenden Etappen und regelte alles bis Sonntag.

Da am folgenden Montag ein Feiertag sei, und viele Franzosen unterwegs wären, empfahl man mir, frühzeitig meine Unterkünfte zu reservieren.

Hier in Conques fühlte ich mich ins Mittelalter zurückversetzt. Der Ort wird von einer riesigen Kathedrale dominiert, inmitten sehr alter Steinhäuser.

24. Tag

CONQUES - DECAZEVILLE

(La Buscalier) 20km

Gestern Abend war sie doch noch gekommen, die Krise. Ich ging am Abend in die Kathedrale zur Pilgermesse. Und da flossen sie, die Tränen. Es war irgendwie alles zuviel. Die Anstrengung, die Müdigkeit, das Alleinesein, all die Eindrücke und noch nicht einmal die Hälfte meines Weges gemacht!

Später hörte ich, dass es vielen Pilgern in Conques so ergehen würde. Die Stimmung in dieser Stadt sei es, die Depressionen auslöse. Zum Glück ging es mir aber am Morgen wieder besser. Alice hat mich sogar auf die Wange geküsst und sich von mir verabschiedet. Ich solle ja wieder bei ihr vorbeikommen, das nächste Mal.

Conques liegt in einem engen Tal, es regnet hier viel und am Morgen wanderte ich durch den Nebel aus der Stadt heraus und auf der anderen Talseite hinauf auf die Anhöhen. Ich befand mich in einer urwüchsigen Landschaft im Aveyron. Zu Recht wird der Weg hier „Via Penibilibis“ genannt.

Schon bald verschwand der Nebel und ich konnte gemütlich an der Sonne picknicken.

Jetzt bin ich in einer eigenartigen Gîte. In einem alten Steinhaus, ähnlich wie in St. Genix, nur etwas sauberer. Zwei Frauen sind noch hier. Eine muss in die Apotheke gefahren werden, weil sie so viele Blasen hat.

Diese Frauen habe ich später nicht mehr gesehen, da sie nur kurze Etappen machen. So um die fünfzehn Kilometer.



Alice schaut mir nach als ich mich am Morgen auf den Weg mache

25. Tag

DECAZEVILLE - FIGEAC

33km

Ich war schnell unterwegs auf dieser langen Etappe. Ich holte Marie-Jo und Colette ein, obschon sie gestern weiter gingen als ich. Mit ihnen und einem Mann namens Jean-Baptiste logierte ich in derselben Gîte.

Ich guckte mir am Abend die Stadt an, und wollte mir neue Schuheinlagen, kurze Hosen und ein Shirt kaufen. Aber Sportbekleidung gab es keine in dieser Stadt. Ich müsse in das Einkaufszentrum ausserhalb, wurde mir gesagt. Aber dies war unmöglich, ohne Auto.

Also ging ich dafür in ein kleines Restaurant und ass ein Entrecote mit Pommes und Salat. War das fein! Ich wollte schon zurück in die Gîte, als mir die anderen, die selber gekocht hatten, entgegen kamen. Da machte ich mit Ihnen noch einmal eine Runde durch die Strassen, war danach aber total übermüdet und konnte vor lauter Müdigkeit fast nicht schlafen.



Zimmergenossinnen beim Verarzten wunder Füße



Bereit für einen neuen Tag



Eines der typischen „cazelles“



Les Volets bleu

26. Tag

FIGEAC - GRÉALOU

22km

War das ein Tag heute! Ohne Frühstück verliess ich ziemlich früh Figeac. Erstmal ging es den Berg hoch, so dass ich richtig wach wurde. Da sah ich zum ersten Mal, die für die Gegend typischen „cazelles“. Dies sind kleine runde Steinhütten, welche früher den Schäfern als Unterkunft dienten.

Nach zirka zwei Kilometern kam eine Kreuzung. Da lernte ich eine Schweizerin kennen. Sie sass in einem verlassenen Bushäuschen. Wir unterhielten uns und assen zusammen ein Picknick. Sie erklärte mir, dass sie jedes Jahr für zwei Wochen auf den Jakobsweg gehen würde. Sie würde immer da weiterwandern, wo sie im Jahr zuvor aufgehört hatte. Nach einer Weile trennten wir uns, da sie eine Variante des Weges machen wollte. Ich dagegen folgte dem normalen Weg. Schon bald kamen mir Peter der Luzerner, und eine andere Schweizerin, sie heisst Margrit, entgegen. Seit Genf hatte ich ausser den paar Worten mit Peter kein Schweizerdeutsch gesprochen, und jetzt drei Schweizer auf einmal!

Die beiden kamen zurück, weil sie den Weg nicht fanden. Auf dem Wegweiser stand aber deutlich nach Gréalou und Cajac nach links. Also ging ich weiter und dachte, ich würde den Weg schon finden. Aber mir ging es ebenso wie den andern. Nirgendwo ein Wegweiser oder Hinweis. Ich wollte nicht mehr zurück und lief dann einfach der Hauptstrasse entlang bis Gréalou.

Dort in der Herberge angekommen, war kein Mensch - alles verlassen. Ich wartete zwei Stunden lang aber niemand kam. Dabei hatte ich gestern Abend telefoniert und alles schien klar. Die haben mich einfach vergessen. Ich las in meinem Führer, dass es in diesem Ort noch eine andere Pilgerherberge gibt. Dort angekommen klingelte ich, aber offenbar an der falschen Tür. Ich wusste es nur noch nicht. Vier Kinder waren da und ein Hund. Die Mutter sei unterwegs in Cajac. Die Kinder liessen mich ins Haus und telefonierte der Mutter. Sie werde gleich kommen. So wartete ich in der Küche und mir kam alles irgendwie komisch vor. Als ich fragte, ob auch genug Platz für mich vorhanden sei, sagte mir das eine Mädchen, das würde schon gehen ich könnte sonst ihr Zimmer haben. Ich bin überhaupt nicht drausgekommen, wollte eigentlich auch nicht in diesem Genusch bleiben. Die Mutter kam dann bald und hat mich lachend darüber aufgeklärt, dass es Ihre Nachbarn seien, die Zimmer vermieteten. Im Moment sei aber niemand da. Sie telefonierte dem Hausherrn, der zum Glück gleich kam und mir zeigte wo ich alles finde. Das Logis gehöre seiner Frau, die darin ein Malatelier habe und Betten an Pilger vermiete.

Die Fensterläden waren blau gestrichen, darum auch der Name „Les Volets bleu“. Man sah überall, dass hier eine Künstlerin lebt. Sie sei auch Schweizerin, seine Frau, erklärte er mir. Zurzeit, sei sie aber gerade bei Ihrem Vater in St. Gallen.

Ich suchte mir ein Bett aus, duschte, und kochte mir in der Küche Teigwaren. Jetzt war ich rundum zufrieden und froh doch noch eine Bleibe gefunden zu haben.

Auf einem Gestell entdeckte ich Nähzeug, und da ich immer noch keine kurzen Hosen kaufen konnte, schnitt ich kurzerhand die Beine meiner Trekkinghose ab. Ich habe ja noch die 3/4Hose und die Gore-Tex-Regenhose, das wird jetzt wo es wärmer wird reichen.

27. Tag

GRÈALOU - LIMOGNE-EN-QUERCY

28km

Leider liess ich meinen Wanderstab, an den ich mich schon so sehr gewöhnt hatte, im „Volets Bleu“ liegen. Erst nach einer halben Stunde bemerkte ich diesen Verlust. Nochmals zurückgehen hätte anderthalb Stunden länger marschieren bedeutet. Das ist viel, wenn man noch eine lange Etappe vor sich hat. So liess ich es bleiben. Vielleicht findet ein anderer seine Freude an meinem Stock.

Der Weg war wiederum extrem schön. Es ist herrlich so durch dieses Franzosenland zu wandern. Das Besondere waren die Dolmen, das sind zwei grosse Steine mit einem weiteren quer darüber. Die Gegend, durch die ich wanderte heisst Quercy. Die Flüsse Lot und Céle fliessen hier durch. Die Hügel heissen auch nicht mehr „puy“ sondern „pech“, und einzel stehende Höfe nennt man hier „mas“.

Ich wunderte mich wo wohl alle diese Franzosen geblieben waren. Ich traf keinen einzigen Menschen an, bis ich am späteren Nachmittag in der Gîte Communal von Limogne ankam. Mit drei sehr netten Frauen teilte ich ein Zimmer. Zuerst dachte ich, mein Gott was soll das denn werden! Die eine, Marie Andrée, belegte nämlich den sehr knappen Platz mit all Ihren Sachen. Sie entschuldigte sich und meinte, dass sie wohl zuviel Gepäck mitgenommen hätte. Einen Rucksack der sicher vier Kilo schwerer war als meiner und dazu eine grosse Reisetasche. Sie lasse sich das Gepäck mit Transbagage transportieren. Als sie sah, wie wenig ich dabei hatte, überlegte sie sich ernsthaft einen Teil nach Hausen zu schicken.

Die Gîte war voll belegt. Ich sah kein einziges bekanntes Gesicht. Alle anderen gingen auswärts essen, nur wir vier Frauen blieben in der Gîte und teilten alles was wir an Esswaren hatten. So verbrachten wir zusammen einen gemütlichen Abend.

Später, als wir alle im Bett lagen, erzählte Marie-Therese, dass ihr Mann vor 14 Monaten gestorben sei. „Und ich habe überhaupt niemanden mehr“, sagte Marie-Andrée. Keinen Mann, keine Kinder, „je suis tout seul“. So hat jeder und jede seine Geschichte und seinen Grund, diese Reise zu machen.

Um Mitternacht ist eine Gruppe Verrückter mit Autos angekommen und hat im Zimmer nebenan Lärm gemacht, als wären sie alleine auf der Welt. Die ärgerten uns und wir klopfen gegen die Wand und schimpften. Am morgen um sechs Uhr brausten sie wieder mit lautem Krach davon.



Dolmen, vermutlich Grabkammern aus vorkeltischer Kultur



Lange führt der Weg durch diesen Eichenwald



Marie-Therese, Yael und Marie-Andrée (von links)



Der Hund der Gîte „Le Pech“ führte mich durch diesen roten Weg hinauf zur Herberge

Wie man uns sagte, würden diese Autotouristen langsam zum Problem, weil sie den echten Pilgern die Schlafplätze streitig machten. Man hätte keine Kontrolle, wenn jemand spät eintreffe, weil die Gîte Communales von Freiwilligen geführt würden, die nur kommen um die Leute zu registrieren und dann wieder gehen.

28. Tag

LIMOGNE-EN-QUERCY - LE PECH

26km

Den Weg fand ich heute wiederum Tip-Top. Ich spürte zum ersten Mal die Luft des Südens. Auch die Pflanzen und Bäume waren ganz anders.

Ich lief auf einer alten Handelsstrasse, die sich über 15 Kilometer geradlinig durch die Landschaft zog. Ich traf auch andere Pilger - die zwei Schwestern waren auch dabei. In der Gîte in le Pech waren wir sieben Frauen und zwei Männer, darunter Margrit und Peter aus Luzern.

Wir amüsierten uns über das Empfangskomitee dieser Gîte. Dies war nämlich ein Hund, der die ankommenden Pilger bereits unten an der Strasse abholte und sie jeweils bis zum Haus begleitete.

Zum Abendessen gab es Cassuole, das ist eine Spezialität mit weissen Bohnen, Poulet und Wurst.

Ich musste auf einem Hochbett schlafen, das schrecklich gewackelt hatte. Margrit hatte richtig Mitleid mit mir.

29. Tag

LE PECH - LABASTIDE-MARNHAC

17km

Colette, Marie-Jo, Margrit, ich und eine gewisse Marie-Odile, machten einen „Pläuschlitag“. Wir gingen am Morgen zusammen los und machten in Cahor einen Halt um die Stadt zu besichtigen. Gleich im ersten gemütlichen Strassencafé blieben wir aber sitzen und probierten den Wein von Cahor. Der war sehr gut. Dann, den Wein intus, ging es, steiler könnte es nicht gehen, einen schmalen Weg auf ein Plateau hinauf. Oben angelangt waren wir wieder nüchtern, und nach zirka fünf Kilometer kamen wir in einer schönen neuen Gîte an (Chez Mathieux). Marie-Odile traf später ein, weil sie eine längere Pause machen musste wegen ihrer schmerzenden Füße. Und dazu hatte sie sich auch noch verlaufen.

Zum ersten Mal wurden wir sehr nett mit einem Apero begrüßt.

Wir bekamen einen doppelstöckigen, sehr schönen Raum mit genau fünf Betten. Wir Frauen blieben für Heute die einzigen Pilger in dieser Herberge.

Roger schickte mir ein SMS – sie waren nur eine Tagesetappe hinter mir.



Etwas vom Weg abgekommen!

30. Tag

LABASTIDE-MARNHAC - MONCUQ

26km

Wie gestern gingen wir wieder zusammen auf die Strecke. Marie-Odile musste nach zwei Kilometern aufgeben. Irgendetwas mit dem Fuss war nicht in Ordnung und sie konnte nicht mehr laufen. Sie hat geweint, weil wir es gerade so gut zusammen hatten, und sie eigentlich bis Moissac gehen wollte. Sonst war es ein super Wandertag. Wir sangen viel zusammen. Marie-Jo singt auch in einem Chor und wir nahmen das ganze Repertoire von bekannten Liedern durch. Colette brachte mir bei, wie Mohnblumen, die jetzt überall blühten auf Französisch heissen. „Coquelicot“, dieser Name gefiel mir sehr gut. Das Wetter war sommerlich warm, und die Bauern mähten das erste Heu. Auch waren viele Pilger und Wanderer unterwegs.

In der Gîte angekommen, fragte ich nach einem Einzelzimmer, weil ich wieder einmal für mich alleine sein wollte. Ich bekam, man glaubt es kaum, ein Zimmer mit dem Namen „Coquelicot“. Das ist doch wirklich ein Zufall, ich bin im Mohnzimmer! Die Gastgeberin der Gîte massierte uns nach dem Essen die Füsse. Sie mache dies jeden Abend. Sie zeigte uns ein Fotoalbum mit Bildern von ganz schrecklich wunden Füßen, die sie gepflegt hatte. Morgen mache ich eine längere Etappe als die anderen, aber am Donnerstag treffen wir uns wieder in der Gîte des Klosters le Carmel in Moissac. Wir haben da für alle reserviert.

31. Tag

MONCUQ - ST. MARTIN

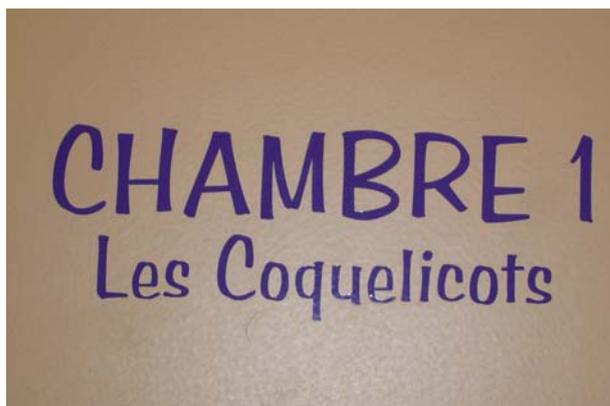
31km

Heute ging es wiederum lange im Zick-Zack rauf und runter. Verlaufen habe ich mich auch noch für zirka 45 Minuten. Der Weg war aber schön und führte durch Landwirtschaftsgebiet. Hier ist das Klima mild. Viele Felder waren unter Plastik. Von weitem sah es aus, als wären überall Gewässer. Das sah ich in dieser Art noch nie.

In der Gîte wurde ich von einem komischen, unfreundlichen Typen empfangen. Er gab mir zu verstehen, dass er eigentlich gar keine Pilger aufnehmen möchte, dies sei die Sache seiner Frau. Am besten ignorieren, dachte ich für mich. Ein Paar aus Toulouse und drei Männer die ich gestern kennengelernt hatte, waren schon vor mir angekommen. Die Männer überholten mich zirka eine Stunde vor dem Ziel. Der eine aus Annecy meinte, ich hätte sicher Autostopp gemacht weil ich schon so weit wäre und sie mich nie gesehen hätten. Derselbe hatte gestern über die Schweizer gelästert und bekam fast Krach mit



Mittagsrast: Marie-Jo, Colette und Margrit aus Zürich
(von links)



Zufälle gibt es!



Welch eine Wohltat!



Das so genannte Taubenhaus bei Le Chartron

Margrit. Die Männer kochen sich immer selber etwas zum Abendessen damit die Reise nicht zu teuer komme. Das sei für uns Schweizer ja kein Problem, meinte er in seiner überheblichen Art. Heute war er jedoch ziemlich zahm. So sass ich mit dem Ehepaar alleine am Tisch und genoss den Luxus der Halbpension. Es gab feine Bratwürstli mit Kartoffelstock und einen sehr guten Salat. Vor meinem Schlafzimmer hatte es einen kleinen Weiher mit Kröten darin. Die machten die ganze Nacht einen höllen Lärm. Erst gegen Morgen schlief ich ein.

32. Tag

ST.MARTIN - MOISSAC

9km

Ich bin nur eine kurze Etappe gelaufen, durch das Tal der Garonne und war schon bald in Moissac.

Gleich beim ersten Coiffeurgeschäft ging ich hinein und liess mir die Haare waschen und schneiden. Das tat gut! In der Gîte im Kloster konnte man sich für eine Fussreflexzonen Massage einschreiben, was ich sofort machte. Der Masseur hatte genau gespürt, welche Stellen mich schmerzten. Er fand, dass nach meinen Füßen zu urteilen, ich sehr gut auf dem Weg sei. Ich liess mich heute also ein bisschen pflegen.

Moissac ist eine hübsche Stadt und eine wichtige Pilgerstation. Die Kirche Saint-Pierre und der Kreuzgang wurden in das Weltkulturerbe der Unesco aufgenommen.

Ich bin ja schon lange auf der Suche nach einem ärmellosen T-Shirt. Aber die haben auch hier keine Sportkleider, sondern nur welche aus Baumwolle. Solche Kleider kann ich nicht gebrauchen. Die trocknen nicht schnell genug und sind zu schwer. So trennte ich halt meinem langarm Odlo die Ärmel heraus. Jetzt habe ich ein passendes Wander-Shirt zu meinen abgeschnittenen Hosen.

Mit Margrit teilte ich ein Zimmer in dieser sehr schönen sauberen Unterkunft.

33. Tag

MOISSAC - SAINT-ANTOINE

28km

Ich war schon um sieben Uhr losgelaufen, da ich die grosse Meute hinter mir lassen wollte. In Moissac starteten nämlich wieder viele neue Pilger. Manche von diesen Franzosen gehen mir echt auf die Nerven.

Ich wanderte lange am Seitenkanal der Garonne entlang, der in den Canal du Midi führt. Also Ferien auf einem Boot auf so einem Kanal, das wäre definitiv nichts für mich. Das ist doch stinklangweilig. Ich kam schnell voran, da der Weg fast überall gerade und schon fast eintönig flach verlief. Auf einem Feld wurden Erdbeeren gepflückt. Ich bekam welche zum probieren. Die schmeckten herrlich.

In den letzten Tagen wünschten mir wiederum viele Leute „bonne Courage“ oder „bonne Route“. Das fand ich schön.



Warten auf die Türöffnung der Gîte in Moissac

Die Gîte war nicht so das Wahre, ein bisschen verkommen das Ganze. Ich übernachtete in einem Schlafsaal mit zehn Betten. Viele bekannte Gesichter traf ich hier auch wieder an. Zwei ältere Frauen aus dem „Ländle“, Monika und Julia, und die ersten Velopilger waren dazu gestossen. Ich vermisste die Zeit mit Roger und André - das war viel gemütlicher. Es gibt zwar jeden Tag nette Begegnungen, aber ich mag irgendwie nicht jedem alles erzählen. Zum Abendessen waren wir alle im Dorfrestraurant. Der Wirt hatte uns ein sehr gutes und reichhaltiges Pilgermenue gekocht. Überhaupt war bis jetzt das Essen überall ganz fein.

34. Tag

ST.ANTOINE - LECTOURE

24km

Gestern gingen mir alle auf die Nerven, aber heute war ich wieder bester Laune.

Nach ziemlich viel Asphalt verlief der Weg wieder durch schöne Felder und durch einen Wald. Das Wetter war leider unbeständig und ich musste wieder einmal die Regenkleider anziehen. Am Morgen hatte ich Kopfschmerzen und ahnte schon, dass das Wetter ändern wird. Zum Glück hörte der Regen schon bald wieder auf. In der Gîte angelangt, traf ich auf Margrit, die sich bereits im Zimmer mit den vier Etagenbetten installiert hatte. Es war schon das vierte Mal, dass wir im selben Zimmer übernachteten. Monika und Julia kamen auch noch dazu. Wir vier Frauen belegten die unteren Betten, so dass vier Männer, die später ankamen, in die obere Etage hinaufklettern mussten. Margrit, die Krankenschwester ist, musste noch einen der Männer mit schlimmen Blasen an den Füßen verarzten.

Zusammen mit Margrit, Colette und Marie-Jo trank ich einen Aperó – danach ging's noch zur Abendmesse. Später kochte ich mir Spaghetti (ich hatte so Lust auf Tomatenspaghetti).

Den ganzen Abend unterhielt ich mich mit einem Italiener aus dem Aostatal. Weil Französisch für uns beide eine Fremdsprache war, verstanden wir uns prächtig. Die anderen waren alle an der „Chilbi“ im Dorf oder waren auswärts essen.

Ich stopfte mir Ohrstöpsel in die Ohren und schlief, trotz der schnarchenden Männer in unserem Zimmer, sehr gut.

35. Tag

LECTOUR - CONDOM

20km

Ich wollte, wie die anderen den kürzeren Weg nach Condom nehmen, hatte aber irgendwie etwas falsch gemacht und lief die viel längere Route über Romieux. Da mir meine Füße wiederum Probleme bereiteten und



Rast in Flamarens



Batteriehaltung in der Gîte von Lectoure



Ich und mein Pilgerstab vor dem Start in Lectoure



Die Stiftskirche Saint-Pierre in Romieu



Kathedrale Saint-Pierre in Condom



Heute Abend ist Schuheputzen angesagt (Margrit)

ich ziemliche Schmerzen verspürte, beschloss ich den Umweg von zirka fünf Kilometern mit Autostopp wieder gutzumachen. Gedacht getan, schon bald hielt ein Auto und ein Paar aus St-Jean-Pied-de-Port nahm mich mit. In einem Schwups waren wir in Condom.

So hatte ich heute geschummelt. Zehn Kilometer fuhr ich, statt zu laufen. Aber wenn ich alle Umwege die ich schon gemacht hatte zusammenzähle, konnte ich mir diesen Luxus dieses eine Mal ohne schlechtes Gewissen erlauben. Hier, in Condom, traf ich eine Gruppe Männer und Frauen, die auf dem Weg zu einer von ihnen organisierten Kunstvernissage waren. Sie wollten wissen woher ich käme und wohin ich ginge. Als ich erzählte, ich sei zu Fuss von Genf bis hierher gelaufen, haben alle geklatscht. Das war mir fast ein bisschen peinlich, so mitten auf der Strasse. Sie luden mich zu Ihrer Vernissage ein. Ich wollte aber zuerst meine Gîte aufsuchen. In derselben war ich in einem Sechszimmer eingeteilt.

Eine Kanadierin sass auf einem Bett und war ganz unglücklich, da sie nicht wusste, wie es weitergehen sollte. Sie hatte Knieprobleme und wäre am liebsten nach Hause gereist. Dort hatte sie aber ihre Wohnung für einen Monat an andere vermietet und ergo keine Bleibe mehr.

Auch dieser unsympathische Typ, der mir schon in St. Antoine negativ aufgefallen war, schlief in einem Bett. Bald kamen auch Margrit und die Schwestern und landeten auch im selben Zimmer. So waren wir fünf Frauen und dieser Jacques beisammen. Da es in der Gîte keine Halbpension gab, machte ich den Vorschlag, alle zusammen in eine Pizzeria zu gehen. Zu dieser Runde gesellten sich noch Jacques, Peter und ein Gabriel, der mir schon am Anfang in Privat d'Allier aufgefallen war, weil er die ganze Zeit geplappert hatte.

36. Tag

CONDOM - L'ESCOUBET / EAUZE

28km

In der Nacht, wie vorausgesehen, gab es Probleme mit Jacques. Wir Frauen wollten bei offenem Fenster schlafen. Er aber stand auf und schloss das Fenster wieder ohne Kommentar. Natürlich machten wir dasselbe, nur umgekehrt. Wir waren ja in der Mehrheit. Morgens um sechs Uhr, bevor er sich wieder auf den Weg begab, schloss er vorher noch schnell das Fenster. Wir mussten lachen über diesen blöden Kindskopf.

Eine Stunde später lief auch ich los. Bei Regenwetter! Ich dachte, dass ich jetzt eine wirkliche Pilgerin bin, da ich mich richtig auf das Weiterwandern freute und sogar der Regen mich kein bisschen störte. Auch fand ich den Gedanken in Saint-Jean aufzuhören fast unerträglich. Jetzt, so mittendrin mit Laufen aufzuhören, konnte ich mir fast nicht vorstellen.

Heute ging ich eine Weile mit Margrit, mit der ich mich sehr gut unterhalten konnte. Wir beschlossen, zusammen

ein Zimmer zu nehmen, da wir ja schon so aneinander gewöhnt waren und uns gut verstanden. Colette und Marie-Jo gingen weiter bis Eauze, der Hauptstadt des Armagnacs. Habe bis jetzt zirka 860 Kilometer geschafft!!!

37. Tag

EAUZE - NOGARO

24km

Bin in einem Schlafsaal mit zirka 20 Betten, die alle in einem Rund angelegt sind.

Alle belegt! Alle Fenster zu!



Rund, aber nicht wirklich gemütlich

38. Tag

NOGARO - AIRE-SUR-L'ADOUR

30km

Gestern hatten wir noch einen lustigen Abend zusammen verbracht. Die Schwestern, Peter, ein Holländer, ein Deutscher, André aus Kanada und ich.

Aber dann, im Schlafsaal war es fertig lustig. Ich verstehe nicht warum die Franzosen die Fenster immer schliessen. Es war ja nicht kalt. Ich reservierte mir extra ein Bett unter einem Fenster, damit ich frische Luft schnappen könnte. Aber mein Bettnachbar war damit nicht einverstanden und hatte, als ich das Fenster nur einen kleinen Spalt öffnete, schnell wieder zugemacht. Wieder dasselbe Spiel wie vorgestern.

Am morgen fiel ich doch noch in einen tiefen Schlaf. Als ich erwachte, waren alle schon fort. Ich konnte es fast nicht fassen, dass ich von dem ganzen Aufbruch nichts mitbekommen hatte. Jetzt musste ich mich für einmal beeilen, da ich viele Kilometer vor mir hatte.

Wieder einmal konnte ich lange durch einen schönen Wald gehen. Bald schon hörte ich den mir schon sehr vertrauten Ruf des Cou-Cou.

Eindrücklich war eine Allee am Schluss der heutigen Etappe. Ich zählte 120 Bäume auf einer einzigen Seite. Colette, Marie-Jo, Margrit und ich hatten für diesen Abend ein Wohnmobil auf dem Campingplatz gemietet. Wir machten es uns gemütlich. Ich kochte Cinque P, und die anderen besorgten Wein und Salat. Margrit verlässt uns morgen, weil sie noch zu Ihrer Tochter geht, die in San Sebastian lebt. Wir verbrauchten daher noch alle Ihre Cremes und pflegten uns wieder einmal richtig von Kopf bis Fuss.



Gemütliches Beisammensein am Abend in Nogaro. . .

39. Tag

AIRE-SUR-L'ADOUR - ARZACQ-ARRAZIQUET

32km

Bin um halb acht losgelaufen und abends um halb sechs angekommen.



. . . und im Wohnwagen auf dem Campingplatz



Mein treuester Begleiter!



Nicht mehr ganz 1000 Kilometer bis Compostela

Das war ein sehr langer und harter Tag. Es war heiss und ich musste viel auf Asphalt und Schotterstrassen wandern. Meine Füsse taten höllisch weh. Offenbar hatte ich sie überstrapaziert. Vielleicht eine Sehnenentzündung oder so etwas.

Am Mittag traf ich die Schwestern und ging mit ihnen weiter. Wir hatten wieder unabhängig von einander am gleichen Ort reserviert. Jetzt befinden wir uns wirklich und tatsächlich im Süden. Die Luft ist ganz anders, es ist heiss und wir sahen zum ersten Mal die Pyrenäen vor uns. Da staunten wir und freuten uns darüber, dass wir es schon so weit geschafft hatten.

Am Abend, endlich in der Gîte angelangt, wurde mir ein Bett in einem Zimmer zugeteilt, wo schon wieder dieser Jacques und noch andere Männer waren. Ich lief schnurstracks wieder retour zu der sehr netten Dame am Empfang. Auf keinen Fall könnte ich dort schlafen erklärte ich ihr. Sie begriff mich zum Glück sehr gut und ich bekam ein schönes Zimmer mit Dusche und Grandlit ganz für mich alleine. „Pic du Midi“ so hiess das Zimmer. Von hier aus hätte man einen herrlichen Blick auf die Berge, nur leider war es inzwischen bewölkt.

40. Tag

ARZACQ-ARRAZIQUET - ARTHEZ-DE-BÉARN

28km

In der Nacht hatte es geregnet. Die Luft war daher sehr feucht und ich schwitzte den ganzen Tag.

Unterwegs traf ich einen Franzosen aus dem Burgund, der schloss sich mir an. Er führte aber einen Monolog, so dass ich ihn ganz schnell wieder loswerden wollte. Als er einen Halt machte, um eine Kappelle zu besichtigen, bin ich ihm davongelaufen. Erst kurz vor dem Eintreffen bei der Gîte überholte er mich wieder, aber er beachtete mich nun mit keinem Blick mehr.

In der Gîte Boulangeri, war ich zusammen mit zwei Paaren von der Cote d'Azur. Dazu eine ganz komische Familie, die schon meine Bettnachbarn im grossen Schlafsaal in Nogaro waren. Zwei Frauen und zwei Männer. Ich dachte, dies wäre eine Mutter mit zwei Kindern, plus Schwiegertochter -sohn. Der eine war derjenige, der immer das Fenster schloss. Die nervten mich, weil sie sich in der Küche breit machten und den ganzen Platz für sich belegten, so dass alle anderen warten mussten. So nach dem Moto, nach mir die Sintflut.

Später vernahm ich, dass es sich nicht um eine Familie gehandelt hatte, sondern, dass sich die vier bei einer früheren Pilgerreise kennen gelernt hatten. Aber für uns alle blieben sie die „komische Familie“.

Ich nahm mir eines der Fahrräder, die bereitstanden um ins Dorf zu fahren. Das war bis jetzt wohl das gefährlichste Unternehmen. Es handelte sich nämlich um Velos, die entweder keine Luft oder keinen Sattel mehr hatten, oder sonst etwas nicht funktionierte. Bei meiner Auswahl

funktionierten die Bremsen nicht mehr. Dies stellte ich aber erst fest, als es die Strasse runter ging. Zum Glück konnte ich vor der Kreuzung in eine Seitenstrasse, die aufwärts ging, einbiegen.

Im Restaurant ass ich mit einem Pilgerpaar aus Salzburg zu Abend.

Jetzt befinde ich mich im Béarn, das den grössten Teil der Pyrénées-Atlantique einnimmt.

41. Tag

ARTHEZ-DE-BÈARN - NAVARRENX

30km

Wieder weit gelaufen. Das Wetter war warm aber feucht und es regnete immer wieder ein bisschen. Ich blieb den ganzen Tag mit Colette, Marie-Jo und Gabriel zusammen. Später kamen noch die zwei Paare von gestern dazu - Solange und Roger aus Frèjus. Dem anderen Paar gab Gabriel den Namen „Les Ultra Light“, weil man sie immer nur ganz leicht bekleidet sah. Angezogen, als würden sie einen Marathonlauf absolvieren. Kurze Jogginghosen, Turnschuhe etc.

Gabriel gab übrigens allen, die ihm auffielen, einen Beinamen. Marie-Jo, Colette und ich, waren für ihn zum Beispiel die drei Gazellen.

Jetzt weiss ich auch was es mit diesem Radio Camino auf sich hat, von dem alle immer wieder sprachen. Da heisst es: „Hast du Radio Camino gesehen? Oder, hast du heute Radio Camino gehört?“ Ich dachte, es ginge um jemanden vom Radio, der Interviews mit Pilgern machte. Colette klärte mich aber lachend auf. „Radio Camino ist doch Gabriel!“ Colette gab ihm diesen Namen, weil er über alles und jeden auf dem Weg Bescheid wusste und immer die neusten Informationen hatte.

Am Abend war eine Rosmarie aus Montreux im selben Zimmer wie wir drei. Sie sei sehr müde und wolle morgen die Transbagage benutzen. Das ist eine Firma, die das Gepäck von Ort zu Ort bringt.

Ich blieb in der Gîte und kochte mir wieder einmal Ravioli.

42. Tag

NAVARRENX - AROUE

19km

Das war heute direkt ein Spaziergang, im Vergleich zu den letzten drei Tagen.

Bin wieder mit den Schwestern gelaufen. Unterwegs hatten wir alle bekannten Gesichter getroffen. So langsam wiederholte sich jetzt alles – man trifft immer wieder die gleichen Leute an.

Ich spürte, dass ich so langsam aber sicher genug hatte von diesem Gîteleben. Und trotzdem fand ich es auf der



Marsch im Regen . . .



Ein Bierechen zum Abschluss der Etappe



André der Kanadier (links) und Jacques



Gemeinsames Picknick : André, Rosmarie, Gabriel, Golette und Marie-Jo (von links)



Nicht alle Hunde waren so freundlich, wie dieser Baske

anderen Seite auch schön, dass wir so ein richtig familiäres „Grüpplein“ geworden waren. Die Schwestern, Gabriel, André, Jacques der Fensterschliesser (man glaubt es kaum) und ich. Gabriel und Jacques konnte ich anfänglich ja überhaupt nicht ausstehen, aber jetzt finde ich sie recht sympatisch und wir haben es sogar lustig zusammen.

Jacques steht immer schon um fünf Uhr auf um loszulaufen. So ist er immer der erste in den Gîtes und schläft am Nachmittag, bis die anderen eintreffen. Wie findet er bloss den Weg im Dunkeln?

Ich glaube, dass wir uns alle ein bisschen verändert haben, und toleranter geworden sind. Dennoch amüsierten sich Marie-Jo und ich über die Leute, die ihr Gepäck transportieren lassen. Wir witzelten, dass wir unsere Rucksäcke selber tragen würden, selbst dann, wenn jemand käme und sie uns abnehmen wollte. Und wären wir auch noch so froh darüber: „Unsere Rucksäcke tragen wir bis zum Schluss“!

Manchmal, wenn wir müde waren und das Gefühl hatten jemand ziehe hinten an den Rucksäcken, sangen wir zur Melodie von Le Coq et mort: „Le sac est lourd le sac et lourd „ oder auch den Kanon von Bruder Jakob: „Frere Jaques, Frere Jacques où est tu?“ So dichteten wir ganze Lieder, die wir dann im Chor sangen.

Nach einer gemütlichen Wanderung mit gemeinsamem Picknick trennten sich unsere Wege. Schon am frühen Nachmittag trafen Gabriel und ich in der schmutzigen Gîte privé auf dem Hof Behoteguya ein. Aus Platzmangel mussten die anderen noch zwei Kilometer weiter. Später besuchten wir sie und tranken ein Bier zusammen. Helle Aufregung bei unserer Rückkehr. Rosmarie und die ältere Frau dieser komischen Familie, hatten ihr Gepäck nicht erhalten. Transbagage lässt grüssen. Sie mussten nach langem hin und her telefonieren, ein Taxi bestellen, und Ihre Rucksäcke holen. Das Gepäck war noch am gleichen Ort wie am Morgen. Wir konnten uns ein Lachen nicht verkneifen. Jetzt sind wir übrigens im Baskenland (bask. Euskadi).

43 Tag

AROUÉ - OSTABAT-ASME

24km

Der zweitletzte Tag war einfach genial. Ich wollte eigentlich noch einmal alleine laufen und freute mich schon darauf. Aber Gabriel und André warteten unten auf der Strasse auf mich. Gabriel benahm sich schon so, als sei er für mich verantwortlich. Er fragte zum Beispiel: „Alice, hast du dein Handy? Hast du dein Portemonnaie? Hast du die Kamera?“ Diese „Bemutterung“ belustigte mich, nach all den Wochen, in denen ich für mich alleine gesorgt hatte.

So machten wir uns gemeinsam auf den Weg. Uns standen zwei Wege zur Auswahl. Wir entschieden uns für die längere, anspruchsvollere aber auch viel schönere Route. Dies erwies sich als eine gute Entscheidung. Der Weg

fürhte uns hoch hinauf. Hier hatte man eine wunderschöne Weitsicht. Dieses Baskenland ist einfach super!

Ich sagte meinen Begleitern, dass es hier fast wie bei mir im Emmental aussehe. Die zwei lachten mich aus. Aber es stimmte wirklich.

Ich finde die Namen der Orte sehr schön. Die baskischen Ortsbezeichnungen sind jetzt alle in Klammern angefügt. Alles scheint aufgeräumt und sauber. Die typischen Häuser, mit den rotbraun angestrichenen Balken und Türen, und natürlich in jedem Ort einen „fonton“. Dies ist eine hohe Mauer, die für das Spiel „Pelota“ benutzt wird. Dabei wird ein Ball mit einem Stock gegen die Mauer geschlagen. Ähnlich wie beim Squash.

Heute trafen wir den ersten baskischen Hirtenhund an. Mit meinen beiden Begleitern verbrachte ich einen lustigen Tag. Ich freute mich darüber, dass ich in diesen paar Wochen recht viele Fortschritte in meinem Französisch gemacht hatte. Ich konnte sogar ein paar Witze erzählen. Und die zwei hatten mich verstanden! Wir lachten viel.

Gabriel und André gingen weiter in eine andere Gîte und ich traf wieder mit den Schwestern zusammen, die die kürzere Variante genommen hatten. Im Dorf las ich noch einen Österreicher auf, der keinen Platz gefunden hatte. Ein anderer junger, vergammelter Typ, stand auch noch vor der Tür. Den hatten wir dann in unserem Zimmer. Colette warnte ihn, er dürfe nur zu uns kommen, wenn er nicht schnarchte. Das hat leider nichts genützt. Colette hat immer wieder „Psst!“ gerufen, und als ich einmal aufstehen musste befahl ich ihm laut „tourner!“ Colette musste lachen wie verrückt. Der war so laut, dass ich meine Ohrenstöpsel benutzen musste. Am anderen Morgen, als wir ihm dies schilderten, wehrte er sich und gab prompt zurück, ich hätte auch geschnarcht.

17. Mai 2006

44. Tag

OSTABAT - ST-JEAN-PIED-DE-PORT

21km

Der letzte Tag. Wieder mit der ganzen Schar unterwegs. Jetzt ist es wirklich Zeit, sich zu verabschieden und nach Hause zu gehen. Auch fühlten sich meine Füße an wie dickes Leder.

In Saint-Jean angekommen, wollten wir drei Frauen zusammen durch das Stadttor laufen. Wir machten den Weg von le Puy bis hierher ja eigentlich auch fast zusammen. Dieser Moment war für mich sehr speziell und voller Emotionen. Ich blieb noch ein bisschen alleine da um diesen Moment auszukosten. Ich habe mein Ziel erreicht! Geschafft! Toll!

Nach dem Bezug der Gîte ging ich mit Colette und Marie-Jo zum Bahnhof um unsere Rückfahrt zu buchen. Ich werde gleich morgen heimfahren. Colette, Marie-Joe und Gabriel werden noch eine Etappe anhängen und über die Pyrenäen bis Roncevaux gehen.



It's a long Way . . .



Fast jeder Ort hat einen Fonton



Geschafft! Das Stadttor von Saint-Jean-Pied-de-Port



Wehmütiger Augenblick: Meine Freunde ziehen weiter

Auf dem Pilgerbüro holte ich meinen Stempel und nahm auch gleich Informationsmaterial für den Weg durch Spanien mit.

Eigentlich hatte ich vor, einen Tag länger hier zu bleiben und auf meine „Brüder“ zu warten. Aber jetzt zieht es mich nach Hause und ich möchte auch nicht zuschauen, wie sie weiterziehen, das ist besser so für mich. Ich werde morgen früh in den Zug steigen.

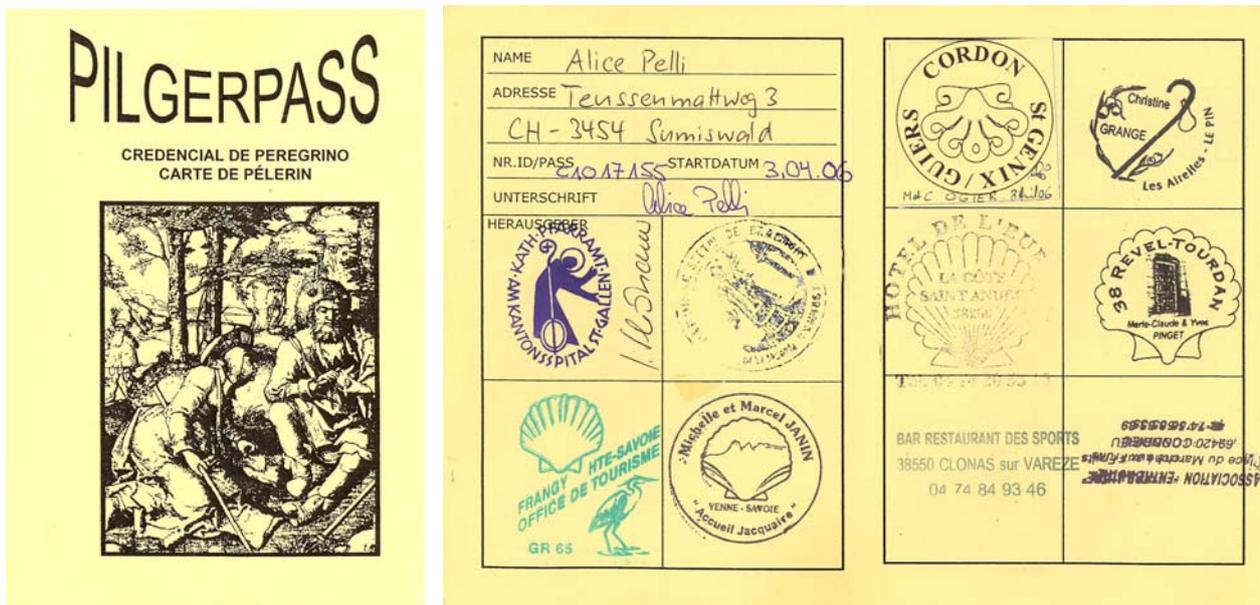
Zum Abschied gingen wir alle zusammen in ein Restaurant essen. So fand meine Reise einen würdigen Abschluss. Am nächsten Morgen stand ich früh auf um noch mit Colette und Mari-Jo zu frühstücken. Die Strasse war schon voller Pilger, die alle nach Spanien wollten. Gabriel war auch schon draussen und wartete auf die Schwestern. Wir umarmten uns im Wissen, dass wir uns wohl nicht mehr wieder sehen werden und, dass wir eine ganz aussergewöhnliche Zeit miteinander verbracht hatten.

Ich schaute den dreien wehmütig nach, wie sie ohne mich davonzogen. Eine Stunde später war kein Mensch mehr zu sehen und ich hatte noch Zeit mir die Stadt anzuschauen.

„ULTREIA „ bis zum nächsten Jahr!

Die gesammelten Stempel im Pilgerpass

Der Pilgerpass ist eine Art Ausweis, der belegt wo die Pilgerin oder der Pilger auf seinem Weg überall vorbeigekommen ist. Die Pilger lassen sich ihren Pass abstempeln, meistens in der Gîte, in der sie halt gemacht hatten. Auf den folgenden Seiten sind die Stempel zu sehen, die ich unterwegs gesammelt habe.



<p>Gîte Rural Paysan Annie et Pierre ROUX Chemin des Salettes 42220 S^t SAUVEUR EN RUE Tél. 04 77 39 21 14</p> <p>13/04/06</p>	<p>HÔTEL "LE BARRISOL" 42200 ST-JUEN-CHAPTEAU</p>	<p>Les Falzet CHANALEILLES</p>	<p>ABBAIE-HOPITAL D'AUBRAC</p>
<p>Le Jardin d'Eliane Montfaucon Morbierne 14.04.06</p>	<p>LE PUY D'ÉLIANE</p>	<p>20/04/06 Pascal ROUSSET</p> <p>GITE RURAL - GITE D'ETAPE Les Estrets - 45700 FONTANS Tél. 05 88 90 97 89 / 04 66 31 27 74</p>	<p>Le Jardin d'Eliane 12500 St Côme d'Olt 05 65 48 28 06 06 82 64 04 49</p>
<p>CHEMIN DE La Fougale Chambres à table d'hôtes 43200 ST-JULIEN ST-JACQUES DE COMPTILLE</p>	<p>Les Falzet Chanaleilles 43100 PRIVAT D'ALLIER (43) 18/04/06</p>	<p>Auberge Les Gentianes Finsyrals 48100 PRINSUÉJOLS Tél. 04 66 32 52 77</p>	<p>Les Falzet Chanaleilles 48100 SOLIMHAC</p>

<p>Sylvie GÎTE D'ETAPE 32100 CONDOM 7/05/2006</p>	<p>AIRE SUR LADOIR - LAURE Aire de Gastropédie</p>
<p>L'Enclos d'Escoules</p> <p>Eauze 9/05/2006</p>	<p>ARZACQ Pyrénées Atlantiques CHEMIN DU PUY</p>
<p>GÎTE D'ETAPE NOGARO 9/05/06</p>	<p>BOULANGERIE BROUSSE Tél. : 05 59 57 74 46</p>

<p>26/05/2006 Auberge des Falz de Combes Chambre de Boudes</p>	<p>Aline Mittre</p> <p>LE BUSCALIEN LA BUSCALIE HAUTE 13110 AUBURN Tél. 05 65 63 63 23</p>	<p>05/05/06</p> <p>Gîte des MATHIEUX 48090 LABASTIDE MARNHAC</p>	<p>MOISSAC</p>
<p>Gîte de Sylviane Chemin du Béthune FIGEAC LOT</p>	<p>28.04.06 46 VOLETS BLEUS GREALOU</p>	<p>Gîte d'étape Sallelou Montcau Lot Suzanne Jaques 05.06</p>	<p>GÎTE D'ETAPE E. DUPONT 05.62.28.64.21 23300 SAINT-ANTOINE</p>
<p>80000 LIMOGNE 77410 Gîte de St Julien</p>	<p>Alex & Annelise LATOUP 80000 LABOURGAYE 05 59 57 81 84</p>	<p>SAINT-MARTIN Gîtes - Piscine Chambres d'hôtes 82390 DURFORT Tél. 05 63 04 41 58</p>	<p>06/05/06 L'ETOILE OCCITANE</p>

06/05/15

A la croisée des chemins

Tours Vézelay
Le Puy
Arles
OSTABAT

Gîte d'étape OSPITALIA Alerbec
Ostabat - 64120 - Izura
05 59 37 83 17

Berka on



15/05/06

Chapelle d'Othaiby - Pays Basque